

Modalität und Konjunktivgebrauch in der gesprochenen deutschen Standardsprache

Arbeitsbericht über eine Monographie¹

In meiner Arbeit wird das Thema unter den drei Aspekten Sprachsystem, Sprachvariation und Sprachwandel behandelt.

Im folgenden möchte ich aus der Arbeit fünf Probleme, die eingeschlagene Lösungswege und die Ergebnisse herausgreifen. Es sind:

- I. Deskriptive Linguistik und ihr Verhältnis zur Sprachkritik
- II. Schriftsprache und gesprochene Sprache oder das Paradigma-
problem
- III. Das Zeitreferenz/Aspekt-Problem
- IV. Pragmatische Aspekte der Redeerwähnung
- V. Sprachvariation und Sprachwandel oder das Prognoseproblem.

Zur Einstimmung möchte ich mit einer Sprachglosse aus der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 25. April 1977 beginnen:

Gebe? – gäbe?

Die Konjunktiv-Debatte flackert, einem Schmelbrand vergleichbar, immer wieder auf. Beweis genug, daß diejenigen, die unwirsch äußern, es gebe dringendere Sorgen als grammatische, und man möge die Grammatik als ein überfälliges Herrschaftsinstrument zur Erhaltung von bürgerlichen Bildungsprivilegien ganz über Bord werfen, die Kraft des Widerstands unterschätzen. Was den einen überflüssiger Ballast, ist den anderen Lebensbedürfnis.

Diese Auffassung, der Konjunktiv sei a) 'lebensnotwendig' und b) ein soziolinguistischer Indikator, mit dem man 'unwirsche Köpfe' identifizieren kann, zieht sich leitmotivisch durch die Konjunktivliteratur.²

Damit sind wir beim ersten Problem:

I. Deskriptive Linguistik und ihr Verhältnis zur Sprachkritik

Beide gehen von folgenden Prinzipien aus:

1. Musterparadigma sind die synthetischen Konjunktive.
2. Indikative und Konjunktive haben unterschiedliche Bedeutung. Sie stehen in Opposition. Dies wird begründet mit einer psychologischen

Realitätstheorie. (Einstellung des Sprechers zum Sachverhalt).

3. Der diese Theorie widersprechende Sprachgebrauch wird durch Normierung korrigiert, indem eine Art Kontextautomatik konstituiert wird: Im Kontext x sollte Konjunktiv stehen.³
4. Bei den Darstellungen wird ein gleichsam homogenes System angenommen, obwohl der Sprachgebrauch auch in der Standardsprache gar nicht so einheitlich ist. Stilistische Fragen werden weitgehend ausgeklammert, soziolinguistische Probleme kaum genannt.
5. Die formale Abhängigkeit der Grammatiknormen von der Theorie und deren substantielle Abhängigkeit von der Empirie wird nicht diskutiert.

In meiner Arbeit gehe ich von der Sprachverwendung aus. Das Sprachstadium interpretiere ich als Diglossie-Situation (nach Ferguson) mit der High-Varietät Schriftsprache und der Low-Varietät colloquiale Standardsprache.⁴ Auf den Ebenen Schriftsprache und colloquiale Standardsprache konstruiere ich je ein Zeichensystem. Beide sind als Konstrukte zu interpretieren. Sprachverwendung kann nun als Interferenz zwischen beiden Systemen erklärt werden. Sprachverwendung muß so nicht mehr als quasi homogenes System beschrieben werden. Damit sind wir beim zweiten Problem:

II. Schriftsprache und gesprochene Sprache oder das Paradigmaproblem

Als übergeordnetes Zeichensystem setze ich die *würde-Umschreibung* an (analytischer Konjunktiv). Sie ist die strukturelle Hauptvariante; denn sie hat ein vollständiges Paradigma. Die von der Grammatiktradition als Musterparadigma ausgegebenen synthetischen Konjunktive sind Subvarianten des analytischen Konjunktivs mit *werden*; denn sie haben nur ein rudimentäres Paradigma.⁵

Die synthetisch oder analytisch gebildeten Konjunktive des Verbal-komplexes *haben* bzw. *sein* + Part II bezeichne ich als periphrastische Konjunktive, alle anderen als einfache Konjunktive. Periphrastische und einfache Konjunktive stehen in zeitreferentieller/aspektueller Opposition, während die analytischen und synthetischen Konjunktive in soziostilistischer Variation stehen. Das ergibt folgendes Schema:

		Grammatische Opposition	
		einfache Konjunktiv II- Formen	periphrastische Kon- junktiv II-Formen
Soziostilistische Varianten	A. analytische Oppositions- bildung (= strukturelle Hauptvariante)	<i>werd</i> [Konj.II]+V[Inf.] Beispiele: <i>er würde kommen</i> <i>er würde haben</i> <i>er würde sein</i> }+[Nomen]	<i>werd</i> [Konj.II]+V[Part.II] + $\left\{ \begin{matrix} \textit{hab} \\ \textit{sein} \end{matrix} \right\}$ [Inf.] Beispiele: <i>er würde gesagt haben</i> <i>er würde geblieben sein</i>
	B. synthetische Oppositions- bildung	V[Konj.II] Beispiele: <i>er käme</i> <i>er hätte</i> <i>er wäre</i> }+[Nomen]	$\left\{ \begin{matrix} \textit{hab} \\ \textit{sein} \end{matrix} \right\}$ [Konj.II]+V[Part.II] Beispiele: <i>er hätte gesagt</i> <i>er wäre geblieben</i>

Auch für den Konj. I. gilt analog dieses Paradigma

		Grammatische Opposition	
		einfache Konjunktiv I- Formen	periphrastische Kon- junktiv I-Formen
Soziostilistische Varianten	A. analytische Oppositions-	<i>werd</i> [Konj.I]+V[Inf.] Beispiele: <i>er werde kommen</i> <i>er werde haben</i> <i>er werde sein</i> }+[Nomen]	<i>werd</i> [Konj.I]+V[Part.II] + $\left\{ \begin{matrix} \textit{hab} \\ \textit{sein} \end{matrix} \right\}$ [Inf.] Beispiele: <i>er werde gesagt haben</i> <i>er werde geblieben sein</i>
	B. synthetische Oppositions- bildung	V[Konj.I] Beispiele: <i>er komme</i> <i>er habe</i> <i>er sei</i> }+[Nomen]	$\left\{ \begin{matrix} \textit{hab} \\ \textit{sein} \end{matrix} \right\}$ [Konj.I]+V[Part.II] Beispiele: <i>er habe gesagt</i> <i>er sei geblieben</i>

Bei den einfachen synthetischen Formen, den traditionellen Konjunkti-
ven, werden zwei Zeicheninventare angenommen.

1. Das graphematisch codierte Inventar der Schriftsprache. Es tradiert
das ältere Sprachstadium des Konjunktiv-Paradigmas in den Gramma-
tiken.
2. Das Inventar des colloquial Standard, das nicht schriftsprachlich co-
diert ist.

Die eingekästelten Oppositionen zum Indikativ im folgenden Paradigma
sind beiden Inventaren gemeinsam, die übrigen sind nur im Inventar der
Schriftsprache vorhanden. So lassen sich Fälle erklären wie:

er sagte, du gebst mit ihm nach Hamburg

gebst kann als Indikativform interpretiert und dem System des colloquial
Standard zugewiesen werden.

Geht man von *einem* Paradigma aus, müßte man das umfangreichere
nehmen, das der Schriftsprache. *Gebst* müßte dann entweder als "falsch"
(weil Indikativform) interpretiert werden oder als Konjunktivform mit
Null-Realisierung des Morphems <e>. Man wird zugeben müssen, daß
beide Interpretationen zwar "Systemgerecht", aber kommunikativ kaum
relevant sind.

Morpheminventare des synthetischen Konjunktiv I

Gruppe 1:

Regelmäßige und unregelmäßige Verben:

	<i>lob-</i>			
<i>du</i>	<i>komm-</i>	-	<i>(e)</i>	<i>-st</i>
	<i>brenn-</i>			
	<i>reis-</i>			

<i>er</i>	<i>lob-</i>			
	<i>komm-</i>	-	<i>(e)</i>	<i>-Ø</i>
	<i>brenn-</i>			
	<i>reis-</i>			

	<i>lob-</i>			
<i>ibr</i>	<i>komm-</i>	-	<i>(e)</i>	<i>-t</i>
	<i>brenn-</i>			
	<i>reis-</i>			

Untergruppe 1a: (regelmäßige und unregelmäßige)
Verben mit Einschubvokal:

<i>er</i>	<i>antwort-</i> <i>find-</i>	(e)	(e)	-Ø
-----------	---------------------------------	-----	-----	----

Untergruppe 1b: unregelmäßige Verben mit e/i-Wechsel oder
Umlaut in der 2. Pers. Sing. Ind.Präs.

<i>du</i>	<i>geb-</i> <i>fabr-</i>	-	(e)	-st
<i>er</i>	<i>geb-</i> <i>fabr-</i>	-	(e)	-Ø

ibr *geb-*
fabr- - (e) -t

Gruppe 2: Präterito – Präsens mit
sollen als Sonderfall*

<i>ich</i>	<i>könn-</i>	-	(e)	(-e)
<i>du</i>	<i>könn-</i>	-	(e)	-st
<i>er</i>	<i>könn-</i>	-	(e)	-Ø

ibr *könn-* - (e) -t

*Bei *sollen* existiert die formale Opposition auch im Singular nur im System der Schriftsprache. Im System der gesprochenen Standardsprache nur, wenn Konjunktiv-Charakteristikum und Personalendung <e> nicht als /Ø/ realisiert werden.

Ausnahme: *sein*

<i>ich</i>	<i>sei</i>
<i>du</i>	<i>seist</i>
<i>er</i>	<i>sei</i>
<i>wir</i>	<i>seien</i>

ibr *seiet**

<i>sie</i>	<i>seien</i>
------------	--------------

*Wird das schriftsprachliche <seiet> als [sait] realisiert, dann ist die formale Opposition Präs,Ind./Konj.I aufgegeben.

Morpheminventare des synthetischen Konjunktiv II

Gruppe 1:

Unregelmäßige Verben ohne Umlaut, d.h. mit Stammvokal

<i> im Ind.Prät.:

<i>ich</i>	<i>schrieb</i>	-	(e)	-∅
<i>du</i>	<i>schrieb</i>	-	(e)	-st
<i>er</i>	<i>schrieb</i>	-	(e)	-∅
<i>ibr</i>	<i>schrieb</i>	-	(e)	-t

Wird das schriftsprachliche Konjunktiv-II-Characteristicum <e> als /∅/ realisiert, dann ist die formale Opposition Ind.Prät./Konj.II aufgegeben.

Gruppe 2:

Unregelmäßige Verben mit Umlaut, d.h. mit Stammvokal

<a>, <o>, <u> im Ind.Prät.:

<i>ich</i>	<i>käm-</i>	-	(e)	-∅
<i>du</i>	<i>käm-</i>	-	(e)	-st
<i>er</i>	<i>käm-</i>	-	(e)	-∅
<i>wir</i>	<i>käm-</i>	-	(e)	-(e)n
<i>ibr</i>	<i>käm-</i>	-	(e)	-t
<i>sie</i>	<i>käm-</i>	-	(e)	-(e)n

Untergruppe 2a:

Bei Verben, die den Stammvokalwechsel Inf. <e> → Prät <a> haben, können Homophonien zum Ind.Präs. und Konj.I auftreten

<i>ich</i>	<i>gäb-</i>	-	(e)	-∅	*
<i>du</i>	<i>gäb-</i>	-	(e)	-st	**
<i>er</i>	<i>gäb-</i>	-	(e)	-∅	**
<i>wir</i>	<i>gäb-</i>	-	(e)	-(e)n	*
<i>ibr</i>	<i>gäb-</i>	-	(e)	-t	***
<i>sie</i>	<i>gäb-</i>	-	(e)	-(e)n	*

Der Umlaut <ä> kann im heutigen Deutsch sowohl als /e/ als auch als /ɛ/ realisiert werden. /e/ ist die übliche Realisierung in der gesprochenen Standardsprache. /ɛ/ wird insbesondere auf der Bühne und in abgelesenen Texten der Massenmedien realisiert.

Wird <ä> als /e/ realisiert, werden folgende schriftsprachliche Oppositionen in der gesprochenen Standardsprache aufgegeben:

- * In der 1.Pers.Sg., in der 1. und 3. Pers.Pl. sind die Formen homophon mit den entsprechenden Formen des Ind.Präs.

ich $\left\{ \begin{array}{l} \langle \text{gebe} \rangle \\ \langle \text{gäbe} \rangle \end{array} \right\} \rightarrow [\text{ge:bə}]$

$\left\{ \begin{array}{l} \text{wir} \\ \text{sie} \end{array} \right\} \left\{ \begin{array}{l} \langle \text{geben} \rangle \\ \langle \text{gäben} \rangle \end{array} \right\} \rightarrow [\text{ge:bən}]$

- ** In der 2. und 3. Pers.Sg. sind die Formen homophon mit den entsprechenden Formen des Konj. I:

du $\left\{ \begin{array}{l} \langle \text{gebest} \rangle \\ \langle \text{gäbest} \rangle \end{array} \right\} \rightarrow [\text{ge:b(ə)st}]$

er $\left\{ \begin{array}{l} \langle \text{gebe} \rangle \\ \langle \text{gäbe} \rangle \end{array} \right\} \rightarrow [\text{gebə}]$

- *** In der 2.Pers.Pl. ist die Form homophon mit der entsprechenden Form des Konj.I:

ibr $\left\{ \begin{array}{l} \langle \text{gebet} \rangle \\ \langle \text{gäbet} \rangle \end{array} \right\} \rightarrow [\text{ge:bət}]$

Wird das Charakteristikum <e> als /ø/ realisiert, dann ist nicht nur die Opposition Konj.II/Konj.I aufgegeben, sondern auch die Opposition zum Ind.Präs.:

ibr $\left\{ \begin{array}{l} \langle \text{gebt} \rangle \\ \langle \text{gebet} \rangle \\ \langle \text{gäbet} \rangle \end{array} \right\} \rightarrow [\text{ge:pt}]$

Gruppe 3:

Unregelmäßige Verben mit dem Charakteristikum -te im Ind.Prät.

<i>ich</i>	<i>brenn- bräch-</i>	-	<i>te</i>	<i>-Ø</i>
<i>du</i>	<i>brenn- bräch-</i>	-	<i>te</i>	<i>-st</i>
<i>er</i>	<i>brenn- bräch-</i>	-	<i>te</i>	<i>-Ø</i>
<i>wir</i>	<i>brenn- bräch-</i>	-	<i>te</i>	<i>-(e)n</i>
<i>ibr</i>	<i>brenn- bräch-</i>	-	<i>te</i>	<i>-t</i>
<i>sie</i>	<i>brenn- bräch-</i>	-	<i>te</i>	<i>-(e)n</i>

Die Verwendung dieser synthetischen Konjunktive I und II ist auf pragmatischer Ebene situativ je nach "Stilebene" geregelt. Im folgenden werden drei Stilebenen angenommen:

1. [+schrift]: Diese Formen sind in der öffentlichen Schrift- und Vortragssprache die gebräuchliche Variante.
2. [+form]: Diese Formen sind in der gesprochenen Standardsprache in formalen öffentlichen Situationen gebräuchlich.
3. [+coll]: Diese Formen sind in nicht-formalen und nicht-öffentlichen, d.h. colloquialen Situationen gebräuchlich.

Negatives Vorzeichen vor dem Merkmal bedeutet, daß die Variante in dieser Stilebene ungebräuchlich und in der Regel soziostilistisch negativ markiert ist.

Verwendungsregularitäten des synthetischen Konjunktiv I

Regelmäßige und unregelmäßige Verben (siehe oben die Gruppe 1 mit a und b):

- 2. Pers. Sing.: [-Schrift, -form, -coll.]
- 3. Pers. Sing.: [+Schrift, +form, -coll.]
- 2. Pers. Plur.: [-Schrift, -form, -coll.]

Präterito-Präsentia (siehe oben unter Gruppe 2)

- 1. Pers. Sing.: [+Schrift, -form, -coll.]
- 2. Pers. Sing.: [-Schrift, -form, -coll.]
- 3. Pers. Sing.: [+Schrift, +form, -coll.]
- 2. Pers. Plur.: [-Schrift, -form, -coll.]

- sein

- 1. Pers. Sing.: [+Schrift, -form, -coll.]
- 2. Pers. Sing.: [+Schrift, -form, -coll.]
- 3. Pers. Sing.: [+Schrift, +form, -coll.]
- 1. Pers. Plur.: [+Schrift, -form, -coll.]
- 2. Pers. Plur.: [-Schrift, -form, -coll.]
- 3. Pers. Plur.: [+Schrift, +form, -coll.]

Für die analytische Konj.-I-Formen gilt entsprechend:

- werden

- 2. Pers. Sing.: [-Schrift, -form, -coll.]
- 3. Pers. Sing.: [+Schrift, -form, -coll.]

er werde kommen
er werde gekommen sein

Verwendungsregularitäten des synthetischen Konjunktiv II

werd [Konj.II] +V[Inf.] : [+Schrift, +form, +coll.]

Ausnahme: Die Verben *haben*, *sein* und *dürfen*, *können*, *müssen*, *wissen* (*mögen*) sind in der analytischen Variante ungebrauchlich und soziostilistisch in der Regel negativ markiert:

werd [Konj.II] + $\left. \begin{array}{l} \textit{haben} \\ \textit{sein} \\ \textit{dürfen} \\ \textit{können} \\ \textit{müssen} \\ \textit{wissen} \\ \textit{(mögen)} \end{array} \right\} \text{ [Inf.] : [-Schrift, -form, -coll.]$

Unregelmäßige Verben mit Umlaut

1.2.3. Pers. Sing./Plur.

	Schrift	form	coll	
<i>kommen</i>	+	+	+	
<i>tun</i>	+	+	+	
<i>finden</i>	+	+	+	*
<i>geben</i>	+	+	-	**
<i>stehen</i>	+	-	-	
<i>entsprechen</i>	+	-	-	
<i>fahren</i>	+	-	-	
<i>gelingen</i>	+	-	-	
<i>liegen</i>	+	-	-	
<i>sehen</i>	+	-	-	

- *finden*: in der Bedeutung 'etwas gut/schlecht finden'
(z.B. wie finden Sie das? Das finde ich gut.)
- ** *geben*: gehört zur Untergruppe 2 a
Der Sprecher akzentuiert hier in der Regel den Umlaut,
indem er ihn als /ɛ/ realisiert.

Unregelmäßige Verben ohne Umlaut (siehe oben die Gruppe 1)

1. Pers. Sing. [-Schrift, -form, -coll.]
2. Pers. Sing. [-Schrift, -form, -coll.]
3. Pers. Sing. [+Schrift, +form, -coll.]
2. Pers. Plur. [-Schrift, -form, -coll.]

D.h. auch in der Schriftsprache wird in der Regel nur die 3. Pers. Sing. im synthetischen Konj. II realisiert.

	Schrift	form	coll	
<i>geben</i>	+	+	-	
<i>halten</i>	+	+	-	*
<i>lassen</i>	+	+	-	
<i>beißen</i>	+	+	-	**

- * *halten* vorwiegend als *halten für*
- ** *beißen* kommt vorwiegend in formelhafter Funktion vor:
das bieße, ...
was bieße das?

Anstelle der negativ [-] markierten Formen werden entweder Indikativformen oder der analytische Konj. II mit *werden* (*würde*-Umschreibung) verwendet.

Nun zum dritten Problem:

III. Zeitreferenz/Aspekt der Konjunktivformen

Zwei Zeitstufen sind zu unterscheiden:

- a. die zeitreferentielle Relation Aktzeit vor Sprechzeit
= [+vergangen] und
- b. die Relation Aktzeit überlappend/nach Sprechzeit
= [-vergangen].

Neben der Zeitstufenreferenz kann der Sprecher Akten eine Zeitrichtungsreferenz zuordnen. Er kann sie als in der Zeitstufe abgeschlossenen [+perfektiv] oder nicht-abgeschlossenen [-perfektiv] bezeichnen.

Auf der Satz-/Textebene existieren im Deutschen folgende grammatischen Entsprechungen zwischen Indikativ- und Konjunktivformen im Tempusparadigma bezüglich Zeitreferenz und Aspekt:⁶

Zeitstufe: [-vergangen]
Aspekt: [-perfektiv]

Indikative	Konjunktive
Präs.: <i>er spielt</i> Fut.I.: <i>er wird spielen</i>	Konj.II:analyt.: <i>er würde spielen</i> synthet.: <i>er käme</i> Konj.I: synthet.: <i>er spiele</i> analyt.: <i>er werde spielen</i>

Zeitstufe: [+vergangen]
Aspekt: [+perfektiv]

Indikative	periphrastische Konjunktive
Perf.: <i>er hat gespielt</i> Fut.II.: <i>er wird gespielt haben</i>	Konj.II:synthet.: <i>er hätte gespielt</i> analyt.: <i>er würde gespielt haben</i> Konj.I: synthet.: <i>er habe gespielt</i> analyt.: <i>er werde gespielt haben</i>

Zeitstufe: [+vergangen]
Aspekt: [+perfektiv]

Indikative	periphrastische Konjunktive
Prät.: <i>er spielte</i> Plusq.: <i>er hatte gespielt</i>	Als Entsprechungen dienen die periphrastischen Konjunktive. Sie entsprechen den Ind.-Formen bezüglich des Aspektmaterials [+perfektiv]

Spezifischer Indikator für direkte vs. indirekte Rede in der Schriftsprache ist die unterschiedliche Interpunktionskonvention (Anführungszeichen vs. Komma).

Spezifischer Indikator in der gesprochenen Sprache ist die lautliche Modulation.

Indikator in beiden Bereichen sind die Pronominal- und Zeit-/Ort-Situierung.

Konjunktiv ist nur ein fakultativer Indikator der indirekten Rede, den man als Verweisindex bezeichnen könnte. Er ist eine Variante anderer Ausdrucksmittel, z.B. der Konjunktion *daß*, einer Wiederaufnahme der Redeeinleitung o.a.). Daneben ist der Konjunktiv ein soziostilistisches Merkmal.

Nun zum 5. und letzten Punkt:

V. Sprachvariation und Sprachwandel, das Prognoseproblem

Als Beispiel möchte ich die Redeerwähnung heranziehen. Eingangs sagte ich, daß die Grammatiken einerseits behaupten, mit den Modusmorphemklassen könnte der Sprecher seine Einstellung zum Sachverhalt ausdrücken (psychologische Realitätstheorie). Andererseits wird aber auch empfohlen, in der indirekten Rede den Konjunktiv zu verwenden (Automatiktheorie). Beide Theorien sind untereinander unverträglich. Entweder muß der Sprecher die Freiheit haben, durch die Modusmorphemklassen seine Stellungnahme zum Sachverhalt auszudrücken oder er hat sie nicht, weil Konjunktiv in indirekter Rede obligatorisch ist.

Da sich ein Sprecher die Realitätstheorie schwerer aneignen und in der Sprachverwendung anwenden kann als die Automatiktheorie, entscheidet er sich für die Automatiktheorie. Besonders in der Sprache der Massenmedien wird sie konsequent angewendet.

Zum Schluß möchte ich einige Beispiele aus Rundfunk-, Zeitungs- und Wissenschaftstexten anführen, in denen die Automatiktheorie konsequent angewendet und teilweise sogar 'überzogen' wird. Diese Tendenz hat sich in den letzten Jahren verstärkt, wahrscheinlich in der Folge der Empfehlungen zum Konjunktivgebrauch und der Neuauflage der Duden-Grammatik.⁹

Beispiel 1:

Wörtlich sagte Gerwald. Diese Position *dürfe* nicht in Zweifel geraten
(Nachrichten HR 3 17.8.1977, 12.00)

Der Nachrichtentexter überzieht die Automatiktheorie, indem er sie auch auf eine Sprechereinführung, die wörtliche Wiedergabe signalisiert, anwendet.

Beispiel 2:

Nach Ansicht des CDU-Regierungschefs ist eine Mitarbeit der Unternehmer in den gesellschaftspolitischen Bereichen die beste Waffe im Kampf gegen diejenigen Ideologen, die den Unternehmern nur "bloße Profitmaximierung" vorwerfen *würden*.

(Schwetzinger Zeitung 21.11.1977)

Nach der Sprechereinführung "Nach Ansicht ..." wird die Automatiktheorie angewendet. Der synthetische Konjunktiv *vorwürfen* ist jedoch ungebräuchlich. Er wird durch den analytischen Konjunktiv II mit *werden* ersetzt. Präs.Ind. anstatt des Konjunktivs ist nach der Automatiktheorie nicht korrekt. In der Sprachverwendung außerhalb der Massenmedien jedoch weitaus gebräuchlicher!

Beispiel 3:

Das bekannte Gebot der Editionstheorie, keinen Text durch Emendation bzw. Kontamination herzustellen, der nicht tatsächlich existiert *habe*, kann keine Gültigkeit besitzen.

(Forschungsbericht über G. Büchner, FAT 2069)

Die Anwendung der Automatiktheorie in indirekter Rede scheint auch ein Charakteristikum für (literatur)wissenschaftliche Texte zu sein.

Beispiel 4:

In einem Interview erklärte der jüngere Fittipaldi, er *habe* seinem Bruder schließlich sein Wort gegeben. Auch die brasilianische Tageszeitung 'O Globo' meldete, Fittipaldi *sei* zum Bleiben entschlossen. Endgültig *werde* sich die Situation klären, wenn Fittipaldi am Montag im Maranello mit Ferrariboß Enzo Ferrari *spräche*.

(Frankfurter Rundschau 1.11.1977)

Für diesen Beleg gibt es zwei Erklärungsmöglichkeiten für die Form *spräche*:

- a. Der Texter wendet die Automatiktheorie auf den Konditionalsatz *wenn ... an*, in dem Konjunktiv II die Regel ist.
- b. Er ersetzt den Konjunktiv I *spreche* durch den Konjunktiv II *spräche*, weil er diese Form für prestigegeladen hält. Die Opposition der Grapheme <e> <ä> wird in der Regel nur in der Konjunktivmorphologie als <e:> <ε:> realisiert, insbesondere bei den häufigen Verben *geben*, *nehmen*.¹⁰ Das mag damit zusammenhängen, daß Aussprache-Wörterbücher das Graphem <ä> auch als Phonem /ε:/ interpretieren.

Beispiel 5:

Ich wollte vom Dichter wissen, wie man sich *fühle*
(Deutschlandfunk, Kultur heute, Sept. 1977)

Auch hier wird, wie in Beispiel 1, die Automatikttheorie durch eine Art Redeeinleitung ausgelöst: *ich wollte wissen* im Sinne von *ich fragte*.

Beispiel 6:

Bevor Hunt Geburtstag feiern ging, brüllte der in Zandvoort endgültig entthronte World Champion noch Colin Chapman zu: "Sag deinem Starpiloten, solange er nicht *aufhöre*, Leute von der Straße zu boxen, *werde* er nie Weltmeister werden". "Dann eben 1978" sagte Andretti leise.
(Auto, Motor und Sport 19/1977)

Hier wird die Automatikttheorie überzogen, indem sie nach einer Redeeinleitung auch auf eine direkte Rede angewendet wird. Der Texter führt einen Sprecher A (Hunt) ein, der in direkter Rede einen Sprecher B (Chapman) auffordert, dem Sprecher C (Starpiloten) eine Mitteilung zu machen.

Wenn man bedenkt, daß diese Texte aus Massenmedien kommen und deshalb einen beachtlichen Multiplikationseffekt der Grammatikpräskriptionen (auch in der überzogenen Form) haben, ist zu erwarten, daß im öffentlichen Sprachgebrauch die Konjunktivverwendung gefördert wird und zwar als ein Prestigemerkmal im öffentlichen Sprachgebrauch nach jeder Redeeinleitung. Der Konjunktiv hat hier keine grammatische Funktion. Im nichtöffentlichen Sprachgebrauch würde man in den genannten Beispielen jeweils Indikativformen verwenden. Wenn man noch dazu in Rechnung stellt, daß möglicherweise ein korpusgläubiger Sprachwissenschaftler solche Beispiele als Belege für natürlichen Sprachgebrauch ansehen könnte, dann schaukelt sich der eingangs erwähnte Rückkopplungsprozeß zwischen Sprachbeschreibung und Sprachnormierung noch weiter auf, sofern Sprachverwendungen nicht auch als Folge von Sprachbeschreibungen (Normierungen) interpretiert werden.

Anmerkungen

1. Referat, gehalten auf der Jahrestagung des Instituts für deutsche Sprache im März 1978. Die Monographie hat den Titel

MODALITÄT UND KONJUNKTIVGEBRAUCH
IN DER GESPROCHENEN DEUTSCHEN STANDARDSPRACHE

Teil 1: Forschungslage, theoretische und empirische Grundlagen,
morphologische Analyse

Teil 2: Semantisch-pragmatische und soziostilistische Analyse,
Aspekte des Sprachwandels

Sie erscheint 1978/79 im Max Hueber Verlag, München, in der Reihe 'Heutiges Deutsch' als Bände 9,1 und 9,2. Im folgenden wird die Arbeit zitiert als Bausch 9,1 bzw. 9,2.

2. Siehe Bausch 9,1, Kap. 2.3.
3. Siehe Bausch 9,1, Kap. 2.2.8.
4. Siehe Bausch 9,1, Kap. 4.1. und 4.2.
5. Die sog. *würde* Umschreibung ist auch dann sehr häufig die Regel, wenn synthetische Konjunktive möglich wären. Siehe dazu Bausch 9,1, Kap. 5.4.
6. Siehe dazu auch G. Kaufmann, Hat der deutsche Konjunktiv ein voll ausgebautes Tempussystem? – in: Zielsprache Deutsch, H. 2, 1971, S. 51-62.
7. "Redeerwähnung" ist hier zu verstehen als jede wörtliche oder inhaltliche Einführung einer Äußerung, die der Sprecher einem anderen (oder sich selbst) zuordnet. Ähnlich auch D. Wunderlich, Redeerwähnung – in: U. Maas, D. Wunderlich, Pragmatik und sprachliches Handeln, Frankfurt/Main 1972, S. 161-188.
8. (nach Koschmieder) oder eine performative Äußerung (nach Austin).
9. Siehe S. Jäger, Empfehlungen zum Gebrauch des Konjunktivs, Düsseldorf 1970 und Duden-Grammatik der deutschen Gegenwartssprache, 3. neu bearbeitete und erweiterte Auflage, Mannheim-Wien-Zürich 1973.
10. Siehe Bausch 9,1, Kap. 5.1. und 5.7.3.2.